Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 49 (1938)

Artikel: Von den Kirchenschätzen der Stifte Muri und Wettingen und ihren Schicksalen

Autor: Rittmeyer, Dora F.

Kapitel: III: Neue Ergebnisse

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-51056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die übrigen von Msgr. Mercati aufgefundenen Gegenstände stammen aus den Luzerner und Thurgauer Klöstern und werden deshalb hier nicht näher, sondern in eigenen Publikationen besprochen.

III. Neue Ergebnisse.

a) Bemerkungen über den Verkauf der Kostbarkeiten.

Schon bald bemerkte ich, daß die Herkunftsangaben auf der Verkaufsliste des Strauß nur zum Teil stimmten; nicht besser steht es mit dem Kataloge. Ich habe die ausführlichen Beschreibungen des Kataloges, welche Msgr. Mercati glücklicherweise wörtlich aufgenommen hat, seither mit den offiziellen Verkaufslisten in den Staatsarchiven von Aarau, Luzern und Frauenfeld verglichen. Unter die an der Versteigerung in Frauenfeld gekauften Gegenstände zählt Strauß auch solche, die nach ihm aus Muri, Rathausen und Wettingen stammen sollen, was ganz unwahrscheinlich ist. Richtig sind die Namensangaben der Käufer in Luzern, Gebrüder Ponti, J. Strauß und A. Löwenstein. Bei den Angaben über Aarau stimmen ebenfalls die Namen der Vertragsteilnehmer, nämlich Siebenmann, Kassier des Finanzdepartementes und die Käufer A. Löwenstein und M. Laubheimer. Die Gegenstände aus Muri und Wettingen hingegen sind ziemlich verwechselt, namentlich die Kruzifixe und Kirchenlampen. Eine ganze Reihe von Wertsachen, Elfenbeinarbeiten, auch kleinere Gegenstände, die nicht auf den offiziellen Verkaufslisten stehen, werden Muri und Wettingen zugeschrieben. Ein Teil dieser heute nicht mehr bestimmbaren Dinge, darunter einige profane Silbergegenstände, Elfenbeinarbeiten, Paxtafeln, Mitren, Lederkaseln und namentlich die Ölgemälde und die geschnitzte Tafel werden von der Frauenfelder Versteigerung herstammen, ohne Bezeichnung des Klosters, von der Fahrnis-Versteigerung von St. Urban 1850, ein anderer Teil wird sowohl in Aarau als in Luzern einfach „en bloc" mitgegangen sein, als Beigabe für den großen Kauf, „als ohne Wert", wie das im Antiquitätenhandel häufig geschieht.[42] Wir erinnern auch an die Episode von dem durchreisenden Hebräer in Muri vom 26. Februar 1844. Diese Händler und ihre Helfer umstrichen die aufgehobenen

[42] Die Gemälde und Tafeln sind von Msgr. Mercati abgebildet worden.

Klöster und die maßgebenden Regierungsstellen jahrelang, bis sie die gewünschten Schätze in Händen hatten.

In Paris wurden dann die aufgekauften Gegenstände rasch zu einer gut präsentierenden gemischten Sammlung gruppiert, einzelne Arbeiten aus Limoges beigefügt, welche der Architekt Lassus dann ausschied; andere Gegenstände wurden weggelassen, zum Beispiel Kanontafeln, Weihrauchfässer, Bestecke, und im Katalog die wirkliche oder mutmaßliche Herkunft angegeben. Wo Wappen und Inschriften fehlen oder ausgewechselt wurden, ist die Bestimmung heute kaum mehr möglich, selbst nicht mit den Maßen und Gewichten, einerseits, weil die Listen nicht überall so eingehend sind und anderseits, weil in jenen Jahren, ganz besonders 1850, nicht nur der Münzfuß, sondern auch die Maße und Gewichte Änderungen erfuhren.[43]

Einzelne Leser wird es wundern, was Isaak Strauß und die übrigen Händler an ihrem Geschäfte verdienten. Ganz klarzustellen ist das natürlich nicht, weil wir nicht genau wissen, ob die Gegenstände in Frauenfeld alle in ihre oder zum Teil in andere Hände gingen, was sehr wahrscheinlich ist und weil von dort und von Aarau Bestecke und Tafelsilber und verschiedenes nicht in diese Sammlung kam, sondern andere Verwertung fand. Ohne Berechnung der Reise- und Lebenskosten, der Transportspesen (zirka 1500 franz. Franken),[44] Katalogspesen und Zinsen sieht die Berechnung folgendermaßen aus:

Ankauf-Datum	Gulden	Schweizerfranken	Franz. Franken
Frauenfeld Juni 1850	13119 fl 31 x		24989
Luzern Nov. 1850		21010	30014
Aarau Nov. 1850			18400
Bar-Ankäufe 1850			73403
Bar-Verkauf März 1851			125000

Wir dürfen wohl mit einem Reingewinn von ungefähr 40 000 französischen Franken rechnen.

Lassus hatte sehr gewissenhaft geschätzt, für gute Stücke die couranten Preise der letzten Auktionen, für unbedeutende Arbeiten den Silberpreis und den halben Arbeitspreis zur Neuherstellung, das

43 Kasimir Pfyffer, Der Kanton Luzern, 1858 Bd. I S. 207—209.

44 Die Transportspesen von Paris nach Toulon samt Verpackung betrugen 1496, 30 französische Franken (A. Mercati Anmerkung 26). Katalog — Lithographie — und Druck von Bertauls, r. St. Marc 14, Paris.

alte Schweizersilber, oft nur zwölflötig, zu 170 Fr. das Kilogramm, vergoldetes für 187 Fr. berechnet.[45] Somit wurde der Reingewinn kein phantastischer, wie Strauß offenbar gehofft hatte.

b) Neue Ergebnisse zu den im Vatikan aufgefundenen Kostbarkeiten.

Meine Forschungen im Vatikan, angeregt durch die Veröffentlichung von Msgr. Mercati, bezweckten zunächst die Auffindung von schweizerischen Goldschmiedearbeiten, denn ich dachte, von der langen Reihe der St. Urbankelche, Platten, Kännchen, von den Kruzifixen und andern Kostbarkeiten aus Wettingen und Muri noch eine Anzahl vorzufinden und mit Hilfe der Wappen und der Merkzeichen zu bestimmen.

Doch obgleich ich offene Türen fand in der Bibliothek, in den Sammlungen, im Kirchenschatz von St. Peter, in den Sakristeien der Cappella Sistina und Cappella Matilde, namentlich unter der Führung von Msgr. Stanislao le Grelle, welcher sich für die Sache lebhaft interessierte, war unsere Ausbeute nicht mehr groß. Immerhin stellten wir noch allerlei fest, auch was die Aargauer Klosterschätze betrifft.[46]

1. Altarkreuz.

Vor allem gelang es mir, die Wappen zu bestimmen, welche das Altarkreuz Nr. 1 sowohl plastisch in der reichen vergoldeten Filigranarbeit, als gemalt unter dem untersten Kristalle der Rückseite und schließlich noch graviert auf dem viel jüngeren Sockel trägt. Es stammt demnach nicht aus Muri, sondern aus Wettingen, es sind die Wappen mit der Meerjungfrau und dem Stern, dem Hammer mit zwei Lilien und Stern des Abtes Peter II. Schmid, die uns an den Wettinger Bauten besonders häufig begegnen. Außer

---

[45] Archivio Vaticano, Segreteria di Stato, Rubrica 248 (Nunzio in Parigi, busta per l'anno 1851).

[46] Die Einführung verdanke ich Professor Bartolomeo Nogara, Generaldirektor der Vatikanischen Gallerien und Museen. Für Hilfe bei meinen Studien und Empfehlungen bin ich zu Dank verpflichtet Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, dessen Karte mir auch Einlaß verschaffte in eine Reihe von römischen und übrigen italienischen Sakristeien, Sammlungen und Archive, ferner Msgr. le Grelle, an der Vatikanischen Bibliothek, den Herren Kanonikern von St. Peter H. Ravanat und Gromier, Msgr. Dr. Paul Krieg, Kaplan der Schweizergarde, Comm. Musso, Administrator der Vatikanischen Bibliothek und Dr. Volbach, Assistent daselbst.

diesen dreifach wiederholten Wappen bezeugt uns das Wettinger Inventar von 1845 die Herkunft des Kreuzes: Ein Kreuz, vergoldet, mit vielen Steinen, mit viel Holz und Eisen (Holzkern und Eisendorn, die beim Schätzen vom Silbergewicht abgezogen wurden). Ponti schätzte es auf 535 Fr. 43½ Rp., Dr. Ettmüller und Rehfues auf 340 Fr., Lassus auf 6000 franz. Franken, der römische Goldschmied schätzte nur den Silberwert, bei 9 Pfund 2 Unzen Silber à 1 Scudo auf 110 Scudi; die 169 Steine, von denen 27 fehlen, auf 14 Scudi 20., vollständige Instandstellung auf 50 Scudi. Diese unterblieb jedoch.[47]

Von Spezialforschern wird das Kreuz dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts zugeschrieben und als französische Arbeit betrachtet.

Dem Goldschmied muß ein reiches Werk aus früherer Zeit als Vorbild vorgeschwebt haben, wie zum Beispiel der Rand des karolingischen Buchdeckels vom Lindauer Evangeliar, das ursprünglich aus St. Gallen stammte (jetzt in der Pierpont-Morgan Bibliothek, Msc. 1) mit seinem Reichtum an farbigen Steinen zwischen zierlichen, aufgelöteten Blättchen. Auch unser gotisches Kreuz zeigt zwischen den 169 ungleichen bunten Schmucksteinen, meistens im Cabochon-Schliff und einfacher Kastenfassung feine, locker aufgelötete, silbervergoldete Blättchen, wie Efeu und Ahorn. Ihre naturalistische Form erinnert mich an das in Stein gehauene Laubwerk am Westlettner des Naumburger Domes, oder, um ein näheres, einheimisches Beispiel zu nennen, die Weinranken am Hauptportal des Basler Münsters, verbunden mit dem fröhlichen romanischen Tierfries an dessen Chor, zwischen den äußern Strebepfeilern. Zwischen den reichen Friesen unseres Kreuzes, mit Laubwerk und Steinen, läuft

[47] No 1. Croce greca con Cristo di argento dorato a fuoco con ornati e figure parte in piastra e parte in getto tempestata di pietre miste di poco valore in numero di 169 delle quali 27 mancanti formanti rosoni di cui manca quello da piedi. La croce posa sopra una base di legno noce guarnita di argento mancante una cornice tanto nella parte superiore che inferiore e di un pezzo di filagrana. Il peso dell'argento e di Lib. nove e oncie due, il valore calcolato in ragione di scudo uno L'oncia ascende a 110, le pietre possono valutarsi 14.20. — Ridorare la croce, rimettere le 27 pietre mancanti e riformare il rosone, fare i nuovi pezzi di cornice e di filagrana, surrogare i chiodi di argento a quelli di ferro che vi sono nel Cristo e rimettere tutto a nuovo 50 scudi. Auf dem Wettinger Inventar und auf der Schätzungstabelle stand nirgends, daß eine Rosette fehlte.

nämlich eine Spiralenranke mit Blättchen und symbolischen Tieren, wie Adler und Löwe, die sich wiederholen und in größerer Form die Balkenenden bereichern.

Die Haltung und die anatomischen Proportionen des Kruzifixus erinnern an diejenigen des viel kleinern, ebenfalls hochgotischen aus dem Basler Münsterschatz.[48]

Die Rückseite ist reich mit Filigran, Steinen und den Evangelistensymbolen geschmückt und trägt Reliquien unter großen ovalen Kristallen, wie das Heinrichskreuz aus dem Basler Münsterschatz.

Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß ein Goldschmied, der sich bei den Meistern an der Maas ausgebildet hat und auf der Wanderschaft in französischen und niederrheinischen Werkstätten sich umsah, das Werk in Basel ausgeführt hat. Dr. Rudolf F. Burckhardt, der Chronist des Basler Münsterschatzes, nimmt für verschiedene frühe Werke an, daß sie in Basel entstanden seien. Ganz auffallend ist nämlich die Tatsache, daß die unserm Kreuze verwandtesten Goldschmiedewerke, ein Kreuz in der Ermitage (St. Petersburg) aus St. Trudpert im Schwarzwald, ein Buchdeckel (oder Kußtafel) in St. Paul in Kärnten, aus St. Blasien im Schwarzwald stammen und unser Kreuz, wie wir noch sehen werden, vermutlich ebenfalls aus einem badischen Kloster kommt. Verwandt, jedoch jünger, ist das Kreuz in Beromünster.

Eine ganz ausführliche Beschreibung und Würdigung, mit zahlreichen trefflichen Abbildungen, erfuhr das reiche Kreuz durch den

---

48 Rudolf F. Burckhardt, Der Basler Münsterschatz, Band II der Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Verlag Emil Birkhäuser, Basel 1933. Kruzifixus Abb. 176, Nr. 32. — Kaiser Heinrichs-Kreuz Abb. 19 und 20 mit Evangelistensymbolen, die Schriftbänder tragen.

A Gothic Processional Cross in the Museo Cristiano. By S. L. Faison, Jr. The Art Bulletin, an illustrated Quarterly, Vol. XVII No. 2 June 1935. Published by the College Art Association of America. — Faison zieht aus den Schriftbändern der Evangelisten die Schlüsse auf Alter und Herkunft des Kreuzes.

49 Hans Lehmann, Das Cistercienserkloster Wettingen und seine Beziehungen zu Salem bis zum Tode des Abtes Peter II. (1633). Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Neue Folge Bd. XXXII S. 545. — Alois Müller: Peter II. Schmid, Abt von Wettingen, 1559—1633, Zuger Neujahrsblätter 1919/20. — Dominicus Willi, Album Wettingense; derselbe in Seb. Brunner Cistercienserbuch 1881, Würzburg, S. 476. — Cistercienser Chronik Bd. 6, 1894.

Die Angaben über die Wettinger Literatur verdanke ich dem H. H. Abt Dr. Kassian Haid von Wettingen-Mehrerau und dem dortigen Archivar P. Getulius Hardegger, sowie P. Bibliothekar Adolf Dietrich.

Amerikaner S. L. Faison Jr. um 1935. Da ihm die Herkunft aus den schweizerischen Kirchenschätzen noch nicht bekannt war, mußte er eingehendste und weitschweifige Untersuchungen anstellen. Italien fiel als Ursprungsland weg, obwohl das Wappen mit der Meerjungfrau auf eine sizilianische Familie hinzuweisen schien, das zweite ungelöst blieb. Mit Hilfe von zahllosem Vergleichsmaterial aus europäischen und amerikanischen Veröffentlichungen über Goldschmiedewerke gelangte Faison schließlich zu dem Ergebnis, daß das Kreuz kurz vor 1300 entstanden sein müsse, beeinflußt von den Werken Hugos von Oignies (um 1228 arbeitend), durch einen spätern Goldschmied, der ältere romanische Elemente, nämlich die Tiere, mit den naturalistischen gotischen Formen verband und technisch nicht auf der Höhe des Hugo stand, welcher präziser, weniger malerisch arbeitete. Als Gegend der Herstellung hält er für möglich die Linie Köln-Charleroi bis Liège, wo die herrlichen romanischen und gotischen Meisterwerke der Goldschmiedekunst entstanden sind. Er schließt auch spätere Entstehungszeit nicht aus, also Stilverspätung, wie sie am Oberrhein und in der Schweiz vorkommt, freilich ohne diese zu nennen. Ferner hält er auch die Herstellung in der Rheingegend durch einen an der Maas ausgebildeten Künstler für möglich und kommt damit unserer Annahme sehr nahe, belegt sie sozusagen mit den Hinweisen auf das gotische Kreuz von St. Trudpert und den Buchdeckel aus St. Blasien.

In der gedruckten Wettinger Literatur war bisher keine Angabe zu finden, welche Aufschluß gibt über die Herkunft des Kreuzes, trotzdem gerade über Peter II., den hervorragenden Abt verschiedene gründliche Arbeiten vorliegen.[49] Hat er es als Habsburger Geschenk im Kloster vorgefunden, renovieren und mit dem barocken Sockel versehen lassen? Das dreifach angebrachte Wappen Abt Peters, sogar in der Filigranarbeit, deutet wohl eher darauf hin, daß er es für das Kloster erworben hat, vermutlich von einem in Geldnot geratenen Kloster oder Prälaten. Wir denken an den Generalabt von Citeaux, der 1595 vor den Hugenotten flüchtete und in die Schweiz kam (doch damals arbeitete der junge Abt Peter II. sein Kloster erst aus den Schulden heraus), oder eher an eine deutsche Kirche, bedrängt durch den Schwedenkrieg, Rothenmünster (Cistercienserkloster), Rottweil, Salem, dem er eine große Summe vorstreckte oder eine Kirche in dessen Nähe. Möglicherweise ist sogar ein Brief des Zürcher Gold-

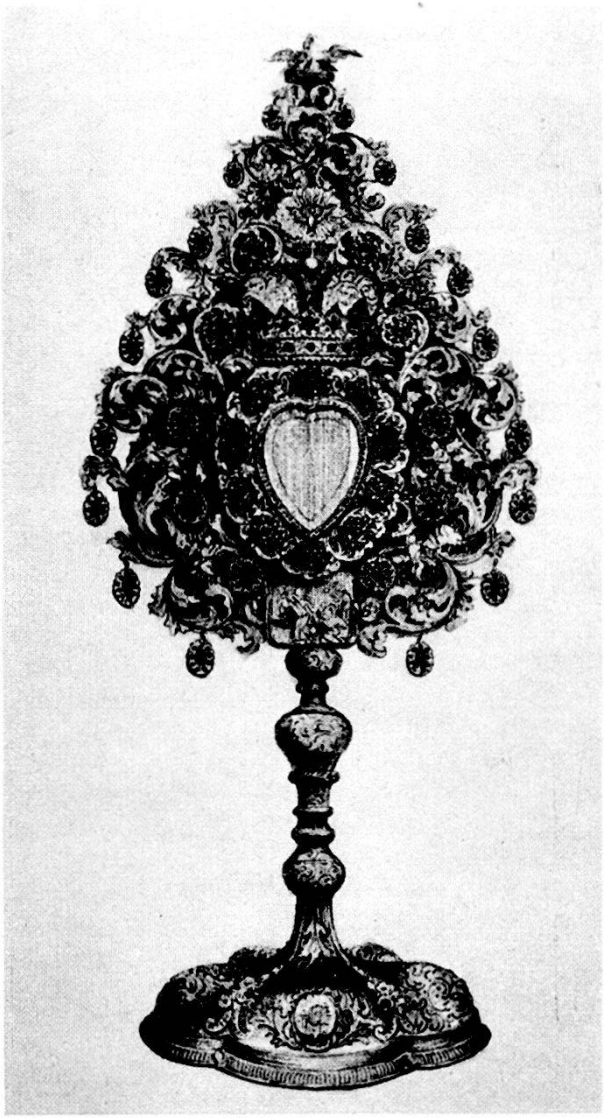
schmieds und Stempelschneiders Joh. Jakob Bullinger vom Jahre 1627 damit in Verbindung zu bringen. Er hatte vernommen, daß für eine Kirche in der Nähe von Salem ein kupfervergoldetes Kruzifix zu erstellen sei und in Salem einen Riß samt Kostenberechnung eingereicht, doch schien die Sache der Konfession wegen zu scheitern, weil er Zürcher Bürger war. Er wandte sich an den Abt von Wettingen mit der Bitte, sich für ihn zu verwenden, er sei 1622 Münzwardein des Fürstbischofs Gottfried zu Bamberg und Würzburg gewesen und ein sehr geschickter Goldschmied und wolle das Kruzifix zum Beweis dafür sogar ohne Macherlohn anfertigen.[50] Peter II. hat seine Bitte erfüllt, das Empfehlungsschreiben abgefaßt und nach Salem geschickt.[51] Sollte das neue kupfervergoldete Kreuz vielleicht ein Ersatz werden für das alte gotische, dessen Kostbarkeit dem kunstsinnigen Abte offenbar besser bekannt war als den aufgeklärten Sachverständigen in Aarau um 1850.

Endlich ließ sich im Wettinger Archiv in Aarau noch eine Spur finden, welche die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Außer den bereits genannten deutschen Kirchen und Klöstern bezeigten sich die Wettinger Äbte auch dem Cistercienser Kloster Thennenbach im Breisgau hilfreich und gastfreundlich. Schon 1631, beim Herannahen der Schweden, war der Kirchenschatz nach Wettingen geflüchtet worden, wo sich seither stets Thennenbacher Konventualen, oft auch der Prälat aufhielten. 1636 wurde dann der Kirchenschatz als Pfand eingesetzt für die von Wettingen aufgenommenen Kapitalien. Als der Krieg sich unheimlich in die Länge zog, die Zinsen sich häuften und an ein Abzahlen von Zins und Hauptgut nicht zu denken war, wurde Wettingen das Verfügungsrecht über denselben schriftlich bestätigt (1638) und endlich 1654 als Abschlagszahlung zum reinen Silberpreise von 1476 Gulden 54 Kreuzer (1641 Loth zu 15 Münzbatzen) förmlich überlassen. An erster Stelle steht in dem schon 1636, am 11. April aufgenommenen Verzeichnis der Thennenbachischen Kirchenkleinodien:

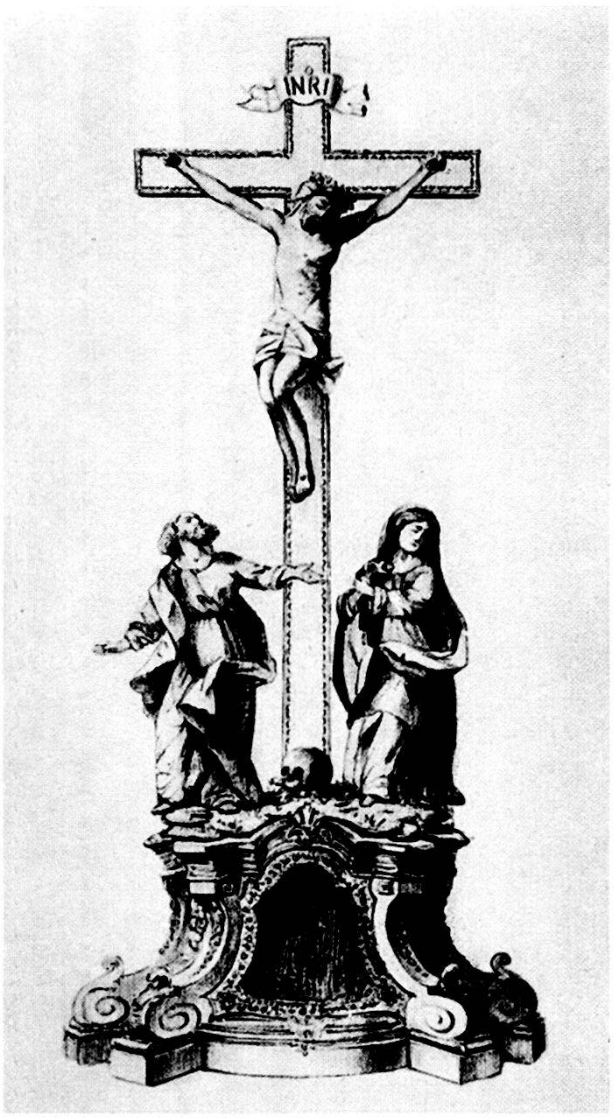
---

50 Staatsarchiv Aargau, Nr. 3453. Datiert deutlich 1627, XII. 9. Über die Goldschmiede Bullinger s. Zeller-Werdmüller (Anmerkung 30) und Schweizer Künstlerlexikon. Hans Jakob Bullinger II war mehrmals für das Stift Muri tätig (Anmerkung 9).

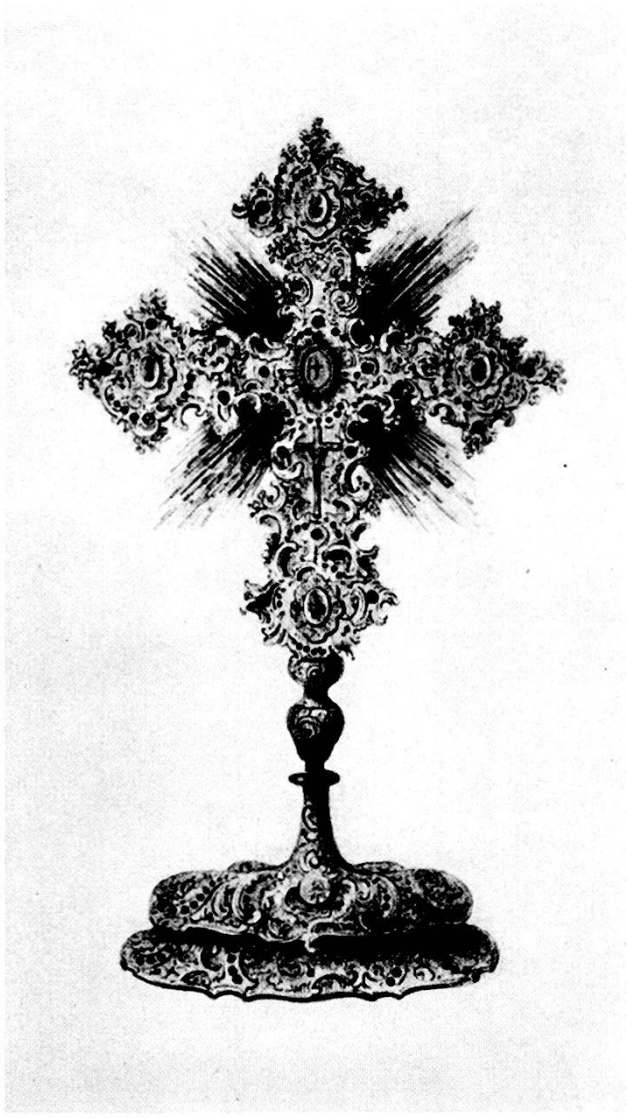
51 Hans Lehmann (wie Anmerkung 49) Zeitschrift für Gesch. d. Oberrheins N. F. Bd. 32 S. 552. Er datiert den Brief irrtümlich 1622, ebenso Karl Becker in Cistercienserchronik 1936, S. 170.



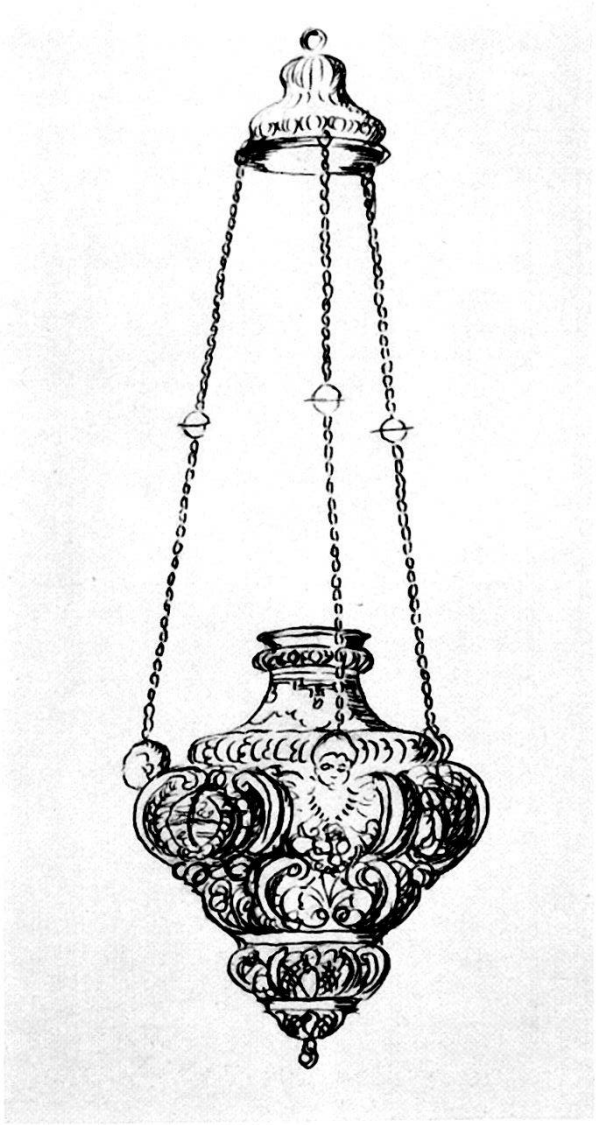
Silbervergoldete Monstranz aus Muri, von Pius IX. der Kirche St. Peter und Paul in Zürich-Außersihl geschenkt (Gleiche Monstranz i. d. Stiftskirche Muri)
(Seite 227)



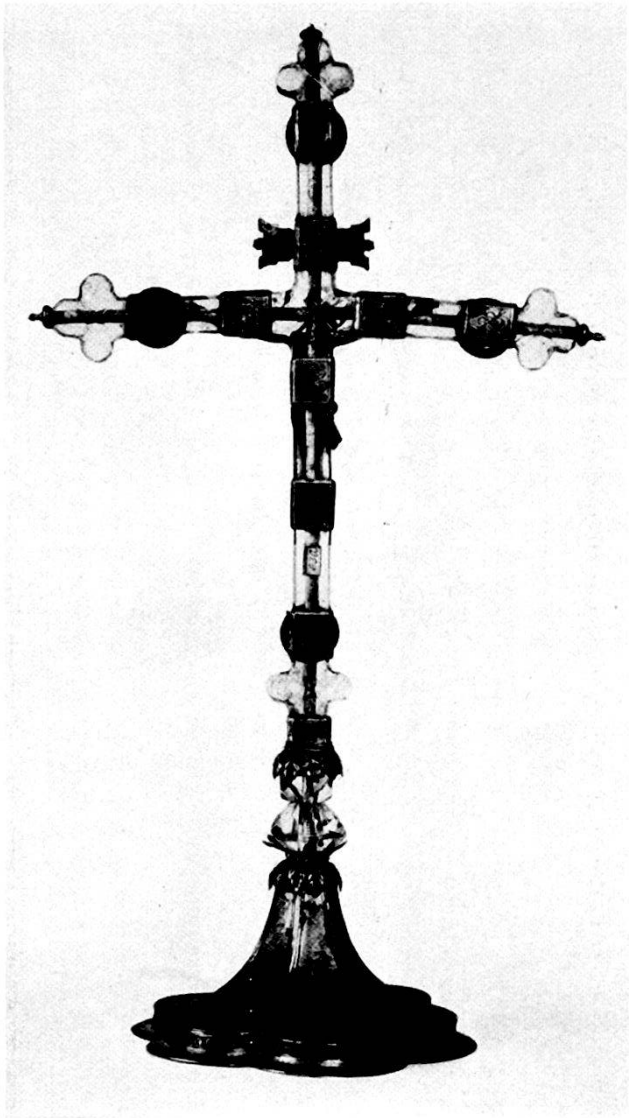
Silbernes Kruzifix von 1780
105 cm hoch, 45 cm breit
aus dem Kloster Wettingen
(Verschollen)
(Seite 231)



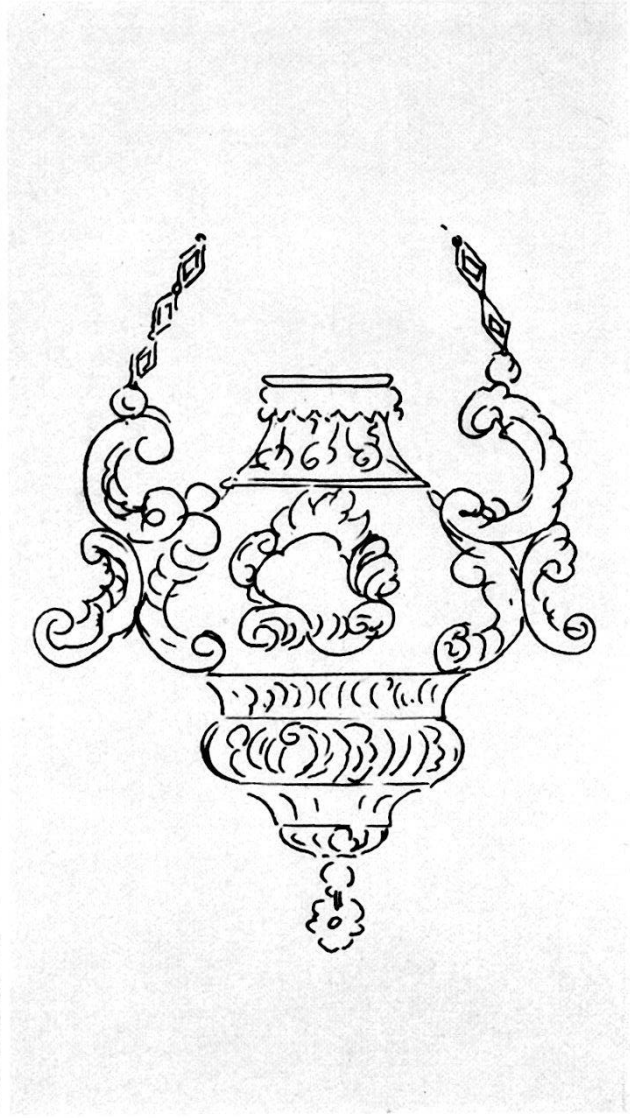
Silbervergoldetes Kruzifix mit Kreuzpartikel, 71 cm hoch
aus dem Kloster Wettingen
(Verschollen)
(Seite 231)



Silberne Ampel aus dem Stift Muri,
jetzt in der Kathedrale
von Jesi, Prov. Ancona
(Seite 229)



Spätgotisches Kristallkreuz
mit Silberfassung, vermutlich aus Muri.
Museo Cristiano, Vatikan
(Seite 226)



Silberne Ampel aus dem Stift Muri
jetzt in San Francesco,
Osimo, Prov. Ancona
(Seite 230)

„Ein Cruzifix von Silber übergüldt, mit vielen Edelgesteinen gezirt, dessen Bildtnuß Christi gantz güldin, oberhalb und zue beden seiten silberne übergülte bildtlin, im underen Theil ist dz bildtlin drabbrochen, wigt in allem bei fleisch-Pfund Siben und einhalb Pfund etwas minders."

In Ermangelung eines erfahrenen Goldschmieds hatten die Mönche die Fleischwaage benützt und zwar von den Wettingern der Prior Oschwald und der spätere Abt, P. Niclaus von Flüe.

Die vielen Steine und die ausdrückliche Angabe der untern fehlenden Rosette weisen mit größter Wahrscheinlichkeit auf unser Kreuz. Wir erblicken also in ihm das einzige übriggebliebene Kleinod aus dem Thennenbachischen Kirchenschatze, dessen Gesamtwert der dortige wanderfrohe Konventual Conrad Burger auf 6000 fl. schätzte. Leider kamen die andern Kostbarkeiten, darunter ein zwischen 1297 bis 1310 von Abt Meinward II. gestiftetes silbernes, künstlich verfertigtes Haupt Sankt Johannes des Täufers samt einem Mariabild, Reliquienarmen, Monstranz, Kelchen in den Schmelztigel. Wettingen brauchte nach all' dieser Freigebigkeit Geld. Mitten im ersten Vilmergerkrieg, am 11. Horner 1656 mußte der Luzerner Goldschmied, Münzmeister Jost Hartmann „der Elter", in Wettingen silberne kirchliche und profane Kostbarkeiten (wohl auch aus andern verpfändeten Schätzen) im Betrag von 2403 Loth abwägen und leistete dann die Bezahlung für das Silber im Betrag von 2213 fl. 17½ Schilling an den Luzerner Seckelmeister Balthasar, dem Wettingen offenbar größere Summen schuldete.[52]

Ob Abt Peter II. das Kruzifix von den Thennenbachern aus Dankbarkeit für die Gastfreundschaft erhalten und bereits in Gebrauch genommen hatte, oder ob es hernach als Erinnerung an ihn bestimmt, mit seinem Wappen versehen und vor dem Einschmelzen bewahrt wurde, bleibt ungewiß. Das Kloster Thennenbach im Breisgau war 1158 von Berchtold von Zähringen mit Abt Hesso von Frienisberg (Bern) gegründet worden und besaß im 13.—14. Jahr-

---

52 Staatsarchiv Aargau, Nr. 3529. Thennenbach 1636—1654. — Conrad Burgers Itinerar Freiburger Diöcesanarchiv Bd. V. (1870) S. 254 bezw. 263. — Jost Hartmann, Staatsarchiv Aargau, Nr. 3468 Nr. 14. Über ihn persönl. Schweizer. Künstlerlexikon. — Über Thennenbach, Freiburger Diöcesanarchiv Bd. XV S. 231 (Äbte).

hundert kunstsinnige Äbte und vornehme Gönner, denen es wohl das schöne Kruzifix verdankte, am ehesten Meinwardus I. oder II.

2. Kruzifix aus Elfenbein.

Zu den Arbeiten aus den Aargauer Klöstern gehört auch das Kruzifix aus Elfenbein (Katalog Nr. 112), das besonders charakteristisch ist wegen der naturalistisch ausgeführten Blutstropfen am ganzen Körper. Das Kreuz, an dem es befestigt ist, aus schwarzem Holz, trägt Silberbeschläge, das Postament enthielt Reliquien. Die originalen Silberplaketten wurden im Vatikan durch zwei neue ersetzt, deren eine leer ist, die andere das Wappen Pius IX. trägt. Sie passen natürlich nicht zu dem Beschläge aus der Zeit um 1700 und erlauben uns nicht mehr zu bestimmen, ob das Kreuz aus Muri oder Wettingen stammt. Es steht jetzt in der Kapelle Pius V., durch welche die Museumsbesucher zu den Borgiazimmern und in die Sixtina gelangen.

3. Kristall-Kruzifix.

Von den beiden Kristallkruzifixen, Pariserkatalog Nr. 7 und 8, die sich in einem der nächsten Räume, im Museo Cristiano befinden, stammt das eine aus Muri, das andere aus St. Urban. Die Verkaufslisten sind aber nicht so ausführlich gehalten, daß sich die beiden identifizieren ließen, Wappen oder Inschriften tragen sie nicht, das eine die Jahrzahl 1552. Beide sind sorgfältige seltene Arbeiten des 16. Jahrhunderts. (Museo Christiano No. 629 und 630.)

4. Elfenbein-Altärchen.

Ob das Elfenbeinaltärchen Nr. 76, abgebildet von Msgr. Mercati, wirklich aus Muri stammt, könnten vielleicht die Patres von Muri-Gries mit Hilfe ihrer Inventare feststellen. Auf denjenigen im Aarauer Muri-Archiv ist es nirgends erwähnt, hingegen auf der Schätzungsliste, jedoch unter die Wettinger Gegenstände gemischt. Es ist 28 Zentimeter hoch und 26 Zentimeter breit, im gotischen Stile des 14. Jahrhunderts geschnitzt und leicht mit Gold bemalt. In der Mitte thront die Madonna mit dem stehenden, ganz bekleideten Kinde und wird von einem Engel gekrönt. Auf den zwei schmalen und den zwei breitern Altarflügelpaaren sind Heilige und Darstellungen aus dem Marienleben geschnitzt, alle unter spitzigen gotischen Baldachinen. Die Kompositionen und die Figuren zeigen

viel Grazie, einige Gesichter auch Derbheit, sodaß ich die Arbeit für eine zeitgenössische Wiederholung eines sehr schönen französischen Originales halte.

5. Bildnis Christi.

Nicht auf den Verkaufs- oder Schätzungslisten findet sich das kleine Bildnis Christi Nr. 90, in Ölmalerei, in einem ganz mit Schmucksteinen und Perlen besetzten Rahmen, aus dem 17. Jahrhundert, 18 zu 26 Zentimeter groß. Strauß schreibt es Wettingen zu, will es aber in Frauenfeld gekauft haben!

6. Elfenbein-Kästchen.

Auch ein kleines Reliquienkästchen aus Elfenbein, ohne figuralen Schmuck, mit vierseitig abgeschrägtem Deckel und vergoldetem Kupferbeschläge (Pariser Katalog Nr. 82, XIII. Jahrhundert?) befindet sich im Museo Cristiano. Es soll aus Muri stammen, gehörte wohl zu den Kostbarkeiten, die als Beigaben mitliefen.

c) Die im Vatikan bisher vermißte Monstranz.

Ganz verschollen für den Vatikan blieb die Monstranz, nach dem Pariserkatalog Nr. 69; keine Aufzeichnung des Kardinals Antonelli ließ sich bisher finden. Nach dem Katalog und nach Lassus sollte sie aus St. Urban stammen und im spanischen Stile gearbeitet sein.

Als ich im Vatikanischen Archiv die Zeichnung im Pariser Katalog erblickte, kam mir sofort die Ähnlichkeit mit der Monstranz in der Stiftskirche von Muri in den Sinn, die ich vor Jahren gesehen hatte und damit auch der Bericht des damaligen Sakristans, die Schwestermonstranz sei in der Kirche Zürich-Außersihl und derselben vom Papste geschenkt worden! Die Bestätigung fand ich bei meiner Rückkehr zunächst in dem genannten Berichte Stammlers, näher ausgeführt in der kleinen Schrift von Dr. Hildebrand, zur Doppel-Jubiläumsfeier des Prälaten Karl Reichlin, Pfarrer an St. Peter und Paul in Zürich.[53] Darnach war der Nachfolger des Pfarrers Reinhard, der den Kirchenbau 1873 begonnen hatte, aber die Vollen-

---

53 Verlag Benziger, Einsiedeln 1901. Erwähnt und abgebildet ist die Monstranz auch bei Ed. Wymann (Staatsarchivar v. Uri): Geschichte der katholischen Gemeinde Zürich, 1907 Abb. 16. Handschriftliche Akten über die Schenkung waren bisher nicht zu finden.

dung nicht mehr erlebte, Pfarrer Scalabrini, 1874 persönlich nach Rom gefahren, um für die Kirche eine Spende vom Papste zu erbitten. Papst Pius schenkte ihm die große reiche Monstranz und 5000 Franken. Natürlich verglich ich sie in Zürich mit der Beschreibung und Zeichnung nach dem Kataloge und konnte feststellen, daß sie stimmten. Aber entgegen den Angaben des Isaak Strauß und G. B. Cassus stammt sie nicht aus St. Urban, sondern aus Muri. Sie trägt, wie ihre Zwillingsschwester daselbst, das getriebene Wappen des Fürstabtes Plazidus Zurlauben auf dem Fuße. Er hatte die beiden 1717 von Goldschmied Läublin in Schaffhausen bezogen, doch tragen sie keine Merkzeichen. Läublin hat seine Arbeiten nicht immer gestempelt, namentlich die goldenen nicht; die Monstranzen kommen mir aber nicht so fein vor, wie zum Beispiel seine eigenhändige und archivalisch gesicherte in Solothurn. Ich vermute eher, daß er sie aus Augsburg besorgte, oder doch mindestens die industriell hergestellten, bunten Emailrosetten, wie das sehr häufig vorkam, wegen Überbeschäftigung, zu knapper Lieferfrist oder Preisvorteilen. Die Monstranzen müssen in ihrer Farbenpracht, ihrem fast spanischen Reichtum, herrlich gewirkt haben in der reichen Stiftskirche in Muri. Die dort befindliche ist 93 Zentimeter hoch, die weitgereiste 92 Zentimeter. Beide zeigen den gleichen Aufbau, innen mit Eisen verstärkt, beide den gleichen, hochgewölbten Fuß mit aufgelegtem durchbrochenem Ranken und Wappenschmuck, Schaft aus Knäufen, herzförmiges Gehäuse und Krone mit Glassteinen, Emailblüten und echten Perlschnüren. Ganz gleich sind auch die plastischen Darstellungen, nämlich die Gastmahlszene über dem Schaft, mit zwei vollplastischen Figuren, Gottvater mit der Waage, von Engeln umgeben, über der Krone, der Pelikan als Bekrönung. Vor der Strahlensonne entwickelt sich zudem ein Reichtum von Ranken mit zehn Engelchen; zehn bunte Emailblüten zittern auf Silberrosetten, sechzehn Filigran-Anhänger mit Schmucksteinen baumeln zu äußerst an den Strahlen, also eine äußerst lebendige Wirkung.

d) Weitere Schenkungen Papst Pius IX.

Als im Vatikan und in den römischen Sammlungen und Sakristeien, die rasch zu durchsuchen ich Gelegenheit hatte, sich keine Arbeiten aus den Schweizerklöstern mehr zeigten, entschloß ich mich, auf der Rückreise einige der Gegenstände zu suchen, welche Papst

Pius IX. auf seiner Reise verschenkt hatte.[54] Auf den Spuren des Papstes durch Mittelitalien!

1. Zwei Ampeln aus Muri in Jesi.

In der Kathedrale von Jesi, Provinz Marken, 30 Kilometer von Ancona, in der Geburtsstadt Pergolesis, wo eben ein Fest zu seinen Ehren im Gange war, fand ich tatsächlich die zwei Kirchenampeln, die bis 1841 die Stiftskirche in Muri geschmückt hatten! Auf der marmornen Chorschranke balancierend, stellte ich, etwas mühsam zwar, ihre Maße, ihren hübschen Regence-Schmuck und namentlich ihre Merkzeichen fest: Die eine erwies sich als sorgfältige, schöne Arbeit des Einsiedler Goldschmieds Johann Melchior Effinger, dessen Sohn Oswald als Pater Burcard, Custos, im Stift St. Gallen sorgfältige Kirchenschatzinventare angelegt hat, die mir beim Studium desselben vorzügliche Dienste leisteten. Mit Freude entdeckte ich daher die schöne Arbeit seines Vaters und skizzierte sie auch.[55] Die zweite Ampel, ihr Gegenstück, von gleichem Bau und ähnlichem Schmuck, erwies sich bei näherer Betrachtung als nicht so fein ausgeführte Augsburger Arbeit von 1747/49 mit undeutlichem Meisterzeichen. Auf beide Ampeln wurde statt des ursprünglichen Muri-Wappens dasjenige Pius IX. eingelötet, ziemlich flüchtig bei der Augsburger Ampel.

In Muri muß eine Vorliebe für Ampeln geherrscht haben; schon vor 1639 hatte Goldschmied Eschenbacher von Zug eine geliefert, 1665 Sebastian Socin, Goldschmied in Basel, eine für 296 fl. 56 ß, wahrscheinlich die gleiche, welche von Abt Dominicus Tschudi mit 297 fl. bezahlt wurde. Johann Peter Staffelbach in Sursee um 1702 eine für 287 fl. 37 s 6 d und David Anton Stedelin von Schwyz um 1779/80 eine für 564 fl. 8 s 10 d.[56] Dabei sind die beiden schönen

---

54 Ausführliche Schilderung der Reise, der Städte, der Empfänge und Geschenke in den beiden Bänden: Pio IX ed i suoi popoli nel 1857, Rom 1860/61. Tip. dei SS. Pal. Apostolici.

55 Merkzeichen der Goldschmiede Effinger nach Linus Birchler (Prof. ETH) Kunstdenkmäler des Kantons Zug I. S. 394. Schwyz I. S. 474. Über P. Burcard Effinger: St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 18 und P. Rudolf Henggeler OSB, Profeßbuch der Abtei St. Gallen, S. 387.

56 Staatsarchiv Aargau, Nr. 5952, 5481. Über die Goldschmiede Stedelin in Schwyz siehe Linus Birchler, Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz II. S. 789 und 795. David Anton lebte von 1737—1830.

Ampeln in Jesi mit ihrem symmetrischen Muschel-Ranken- und Rahmenschmuck und den drei Engelsköpfen, sowie die folgende Ampel noch nicht erwähnt! Der alte Dom, den die beiden jetzt schmücken, hat im Jahre 1889 eine schlimme Renovation erlitten. Als Juwel eines trutzigen Renaissance-Baues mit zierlichem Säulenhof sei dafür die Signoria von Jesi genannt!

2. Ampel aus Muri in Osimo.

Die Spuren einer weitern Muri-Ampel verfolgte ich in Osimo, dem antiken Auximum, einer abgelegenen Bergstadt der fruchtbaren Provinz Marken, 18 Kilometer südlich von Ancona und nicht weit von Loretto entfernt. Postautos überwinden alle Distanzen, bergauf und ab und vermitteln herrliche Ausblicke in die Vorfrühlingslandschaft, bis hinüber zur Kette der Apenninen, wo aus schwerem dunkelgraublauen Gewölk ein heller Sonnenstrahl auf die schneebedeckten Höhen um den Gran Sasso fällt. Die Lampe fand ich nicht in dem ehrwürdigen romanischen Dom, der ein besonders schönes italienisches Prozessionskreuz aus dem 14. Jahrhundert birgt, sondern bekam sie in der Sakristei der Franziskanerkirche zu sehen, die auch nach San Giuseppe da Copertino genannt wird. Etwas enttäuscht stellte ich fest, daß es keine der vorhin genannten alten Ampeln, auch nicht die von Staffelbach ist, sondern eine etwas derbe, aber dekorative Augsburger Rokoko-Arbeit von 1765/67, eines Goldschmieds JS.[57] Sie mißt 44 Zentimeter im Durchmesser, und das Silber ist dunkel von natürlicher Patina. Infolge eines Sturzes ist sie reparaturbedürftig, doch immer noch eine reiche Kirchenzierde.

Dankbar gedenken die Geistlichen und Sakristane, die mir freundlicherweise die Studien erlaubten und zuweilen erleichterten, in Jesi, Ancona, Osimo usw. Pius IX., der ihren Kirchen diese Geschenke brachte; sie hatten jedoch keine Ahnung, daß die Werke aus den Schweizerklöstern stammten. Pius IX. muß mit einem ordentlichen Troß über die Apenninen gereist sein, um die umfangreichen Gaben auszuteilen!

---

57 Die Marke ist weder bei Rosenberg 3 noch bei Alfred Schroeder, Augsburger Goldschmiede, Markendeutungen und Würdigungen (Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg Bd. 6) zu finden. Lassus bemerkt zu dieser Ampel: „Lampe suspendue Louis XVI d'un très mauvais goût".

3. Verschollene Werke.

Von den größeren Werken aus dem Wettinger Kirchenschatze fehlen uns noch die Spuren des großen Kreuzes mit Maria und Johannes (Pariser Katalog Nr. 4) und des silbernen Rokoko-Kreuzes mit dem Kreuzpartikel (Nr. 3). Wir geben die Abbildungen aus dem Kataloge, vielleicht helfen sie zu deren Entdeckung. Ferner vermissen wir noch den Abtsstab, mit Steinen verziert (den vergoldeten mit Filigran bewahrt die Mehrerau auf), sowie Schüssel und Kanne zum Pontifikalamte, aus Silber und vergoldet.

Aus Muri fehlen nach der Verkaufsliste von den größern Werken ebenfalls der Abtsstab,[58] Schüssel und Kanne und die kleinste Chorampel.

Aus welchem Kloster die beiden schönen Lederkaseln mit gepreßter und farbiger Musterung stammen, die jetzt in einer Sakristei der Sixtinischen Kapelle hängen, ist nicht mehr festzustellen,[59] ebensowenig wie die kleinen seltenen Elfenbeinarbeiten, die vermutlich als Beigaben mitgingen und auf keiner Verkaufsliste eingetragen wurden. Wenn im Vatikan die Papstgeschenke nicht genauer registriert wurden und die Kostbarkeiten seit 1857 so nach und nach verschwanden, ist es begreiflich, daß die Händler, die an 3 verschiedenen Orten über 150 Gegenstände zusammengekauft hatten, in Paris nicht mehr von allen die Herkunft angeben konnten, wenn sie nicht ausdrücklich auf den Verkaufslisten standen.

Wir aber freuen uns, daß eine stattliche Zahl von Kostbarkeiten aus den beiden Aargauer Klöstern Muri und Wettingen, sowie aus St. Urban, Rathausen und Kreuzlingen,[60] trotz des Verkaufes ins

---

58 Staatsarchiv Aargau Nr. 6084. „Prälatenstab. 20. Aug. 1641 Quittung von Klein Judt Jägli für einen silbernen Stab für 110 Silberkronen und 2 Silberkronen Trinkgeld. Unterschrift hebräisch und von Moyses? Nr. 5479. Rechnungsbüchlein des Abtes Placidus. 1700, Sept. 24. H. Gütermann von Augsburg für einen silbernen Pontifikalstab von 206 Loth 2 q. à 1 gl 20 Schilling gelt 309 gl 30 s. Trinkgelt und für das Futter 322 gl 12 s. 6 d. Gutermann war Silberkrämer und besorgte auch Augsburger Arbeiten für die Stifte St. Gallen und St. Urban (G. Staffelbach: Joh. Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee S. 29).

59 Siehe A. Mercati, Anmerkung 30.

60 Die Schicksale der Kirchenschätze von St. Urban und Rathausen sollen veröffentlicht werden im Innerschweizerischen Jahrbuch für 1938, herausgegeben von Dr. phil. Joseph Schmid, Verlag Räber & Co. in Luzern. Die Schicksale der

Ausland, glücklich erhalten geblieben sind und eine wirkliche Zierde der vatikanischen Sammlungen und italienischer Kirchen bilden, wahrlich ein Beweis für den hohen Stand der ehemaligen Kirchenschätze und des einheimischen Kunstsinnes früherer Jahrhunderte.

Anhang.

Muri.

Staatsarchiv Aargau, Nr. 5918.

I. Inventar des Kirchenschatzes von Muri vom 25. März 1798,
unterzeichnet von Placid Weißenbach (Kantonsrat).

1. Zwei große silberne und vergoldete Monstranzen ohne gute Steine.
2. 15 silberne und vergoldete Kelche.
3. 1 Paar silberne Meßkäntli samt Teller.
4. 1 kleiner silberner Lavor.
5. 1 silbernes Rauchfaß mit Schiffli.
6. 1 silberner Stab.
7. 1 hölzerner Stab mit etwas Silber beschlagen.
8. 2 kleine silberne Särchli, in denen Reliquien aufbehalten sind.
9. 2 hölzerne mit etwas Silber beschlagene Särche.
10. 2 hohle silberne Arme mit Reliquien.
11. 1 silberner Tabernakel auf dem Hochaltar.
12. 4 silberne Ampeln von verschiedener Größe.
13. 2 silberne Ciborien zum täglichen Gebrauch.
14. 1 silbernes Cruzifix auf einer Stangen.
15. 4 kleine silberne Kerzenstöcke.
16. 11 große und kleinere metallene Glocken.

II. In Verwahrung gelegter Kirchenschatz.

1. Ein kleiner ganz goldener Monstranz, ohne Zweifel mit guten Steinen.
2. Ein silberner und vergoldeter Monstranz, größer als die vorfindlichen, vermutlich mit meistens guten Steinen.
3. 7 goldene Kelche.
4. 1 goldenes Ciborium.
5. Ungefähr 15 silberne und vergoldete Kelche.
6. 4 große silberne Brustbilder.
7. 4 kleinere silberne Brustbilder.
8. 6 silberne Statuenbilder.
9. 6 große silberne Kerzenstöcke.
10. 6 kleine silberne Kerzenstöcke.

Thurgauer Kirchenschätze in den Thurgauer Beiträgen zur Vaterländischen Geschichte, Bd. 1938.